

Krisen im Leben als Geburtshelfer

Gottesdienst am 26. November 2023
in Münstertal und Staufen:
Predigt über Psalm 90, 12

Pfarrer Theo Breisacher



Begrüßung & Einstimmung

Ein herzliches Willkommen zum Gottesdienst am Ewigkeitssonntag! Wir möchten heute in besonderer Weise an alle diejenigen aus unserer Gemeinde denken, die im vergangenen Kirchenjahr verstorben sind. Und wir möchten für ihre Angehörigen beten. Schön, dass Sie heute Morgen mit dabei sind! –

Viele kennen vermutlich das Gedicht von Hermann Hesse: Im Nebel. Es ist kein besonders hoffnungsvolles Gedicht. Aber es ist sehr ehrlich: „Kein Mensch sieht den andern. Jeder ist allein.“ Bei der Vorbereitung bin ich dieses Mal aber vor allem bei der dritten Strophe hängengeblieben: „Wahrlich, keiner ist weise, Der nicht das Dunkel kennt ...“

Das Gedicht beginnt folgendermaßen:

***Seltsam, im Nebel zu wandern!
Einsam ist jeder Busch und Stein,
Kein Baum sieht den andern,
Jeder ist allein.***

***Voll von Freunden war mir die Welt,
Als noch mein Leben licht war,
Nun, da der Nebel fällt,
Ist keiner mehr sichtbar.***

***Wahrlich, keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
das unentrinnbar und leise
Von allen ihn trennt ...***

Dabei bin ich heute hängengeblieben: Denn im heutigen Predigttext geht es auch darum, dass wir **weise** werden sollen, indem wir den Tod nicht ausblenden.

Hermann Hesse sagt: Man wird dadurch weise, dass man auch die Dunkelheiten des Lebens kennt. Worin diese Weisheit besteht, sagt er nicht. Aber ich würde ihm zustimmen: Dunkle Erfahrungen im Leben können einem auch zum Segen werden.

Man muss solche Zeiten nicht herbeisehnen. Aber wenn sie da sind, können sie unser Leben vertiefen. Darum soll es heute gehen.

Gebet & Zuspruch

Allmächtiger, ewiger Gott, du hörst unsere Klage – mitten in der Welt des Todes. Wir sind umgeben von Vergänglichkeit und Tod. Deshalb suchen wir unsere Zuflucht bei dir: dem Ewigen und Unveränderlichen.

Treuer Gott, die Trauer macht unsere Leben eng. Der Tod macht uns Angst. Doch du führst uns hinaus ins Weite.

Du stehst über aller Vergänglichkeit und gibst uns im Vertrauen auf deinen Sohn Jesus Christus Anteil an deiner Ewigkeit.

Wir bitten dich: Lass uns deine Hand ergreifen und deine Gnade nicht verpassen. Lass uns bei dir Trost finden – und den Frieden, den wir oft vergebens suchen. –

Vater im Himmel, auch heute sind viele Menschen unter uns, die im vergangenen Jahr einen Angehörigen verloren haben. Bei anderen liegt es schon längere Zeit zurück, und doch sind die Wunden noch lange nicht verheilt.

Wir bitten dich: Lass uns spüren, dass du da bist und uns nicht vergessen hast. Stärke unser Vertrauen, wenn der Zweifel mächtig ist.

Lass uns geborgen sein in deiner Hand und führe uns zum Ziel unseres Lebens: zur Herrlichkeit bei dir. Herr, erbarme dich. –

Wir Menschen sind sterbliche Wesen. Wenn es überhaupt ein Leben nach dem Tod gibt, liegt das nicht in unserem eigenen Vermögen. Ein anderer hält uns fest und lässt uns auch im Sterben nicht verloren gehen. Denn Jesus sagt:

Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Amen.

Predigt über Psalm 90

Liebe Gemeinde, von dem Hamburger Texter und Autor Harald Willenbrock stammt der Satz: ***„Krisen sind Geburtshelfer neuer Ideen.“***

Wenn eine Firma in eine wirtschaftliche Schiefelage gerät, ist das nicht nur schmerzhaft, sondern immer auch gefährlich: Denn am Ende droht die Insolvenz, wenn es jahrelang ständig bergab geht.

Krisen in einer Firma können aber auch kreative Kräfte freisetzen: Man entwickelt ein neues Produkt. Man optimiert die Produktion. Oder man stellt sich ganz neu auf.

Wenn es die Firmenleitung wirklich schafft, eine Krise in dieser Weise konstruktiv zu nutzen, kann sie tatsächlich zum Geburtshelfer neuer Ideen werden. Und hinterher steht der Betrieb meistens um einiges besser da als vorher.

In Psalm 90 im Alten Testament gibt es einen Bibelvers, der im Grunde genau den gleichen Vorgang beschreibt – allerdings bezogen auf unser persönliches Leben: ***„Lehre uns zu bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden.“***

Die Begegnung mit dem Tod kann dazu führen, dass sich unser Leben vertieft, sagt der Psalmbeter: Dass wir klug werden. Dass wir neue Einsichten gewinnen. Jemand hat diesen Spruch von Harald Willenbrock deshalb umgeformt und gesagt: ***„Krisen sind***

Geburtshelfer unseres Selbst.“ Wir lernen uns selber besser kennen. Und manchmal entdecken wir gerade in krisenhaften Zeiten neue Dimensionen, die unser Leben bereichern.

Mit dem Tod konfrontiert zu werden, ist allerdings selten angenehm: Seinem Ehepartner ins Grab schauen zu müssen, gehört sicher zum Schwersten, was man im Leben bewältigen muss. Erst recht, wenn man nach 50 oder 60 gemeinsamen Jahren als Ehepaar Abschied nehmen muss: Manche empfinden es so, als würde ein Teil von ihnen selbst weggerissen. Da muss man sich erst wieder ganz neu orientieren.

Unter den Trauernden des vergangenen Kirchenjahres sind zehn Personen, die ihrem Ehepartner in den letzten Monaten Lebwohl sagen mussten. Auch deshalb feiern wir diesen Gottesdienst: Nicht nur, um an die Verstorbenen zu erinnern. Sondern auch um all diesen Trauernden zu versichern: „Ihr seid nicht vergessen! Wir möchten an eurer Trauer Anteil nehmen – nicht nur heute! Und wir möchten als Kirchengemeinde eine Gemeinschaft sein, in der man eine Heimat finden kann!“

Unter den Trauernden sind aber auch viele Kinder der Verstorbenen. Viele von ihnen sind in den Fünfziger und Sechziger Jahren ihres Lebens: Ihr Leben lang waren sie in der Familie die Kleinen. Zumindest die Jüngeren. Immer waren – altersmäßig – die Eltern noch über ihnen.

Aber wenn nach dem Vater schließlich auch die Mutter stirbt, gehört man plötzlich selber zu den „Alten“. Zumindest zu den Älteren in der Familie. Das muss nicht gleich zu einer Lebenskrise führen. So ist das nun mal, dass man langsam älter wird. Aber wenn demnächst auch noch der Übergang in den Ruhestand bevorsteht oder man diesen gerade hinter sich hat, kann das ein spürbarer, manchmal auch schmerzhafter Einschnitt sein.

Ob dieser Psalmvers dann auch dazu führt, dass man neue Einsichten gewinnt? ***„Lehre uns zu bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden.“*** –

Seit ich hier in Staufen und Münstertal Pfarrer bin, habe ich schon mehrere Piloten oder Mechaniker vom Flugplatz in Bremgarten beerdigen müssen – auch im vergangenen Jahr. Von 1968 bis 1993 waren die so-

nannten Immelmänner auf dem Fliegerhorst Bremgarten stationiert. Und seit 1969 gibt es hier in Staufen die Falkenstein-Siedlung für die Soldaten und zivilen Bediensteten des Flugplatzes.

Ich selbst kenne den Namen Bremgarten seit meinem Kindergarten, obwohl ich noch nie dort war. Ich bin ja am nördlichen Kaiserstuhl aufgewachsen und habe mich schon als Kind für die „Düsenjäger“ interessiert, wie wir damals sagten.

Meine Mutter hat zwar oft geschimpft, wenn die Maschinen im Tiefflug über unser Haus gedonnert sind. Ich dagegen habe den Flugzeugen oft nachgeschaut und konnte schon als kleiner Knopf den Starfighter von einem Phantom unterscheiden. Wenn die Flugzeuge abends langsam über unseren Hof nach Süden flogen, sagte mein Vater oft: „Der landet jetzt bald auf dem Flugplatz in Bremgarten.“

Bei mehreren Beerdigungen habe ich deshalb die Fliegerei als Gleichnis genommen für unser Leben. Und das möchte ich auch heute tun: Jeder Düsenjet weiß, wo er gestartet ist. Oft flogen damals auch zwei Maschinen nebeneinander in der Luft – oft ziemlich nah beieinander. Zugleich wusste jeder Pilot, wo er hingehört, wo sein Ziel ist und wo er – am Ende seines Fluges – einmal landen würde.

Genauso dürfen wir als Christen wissen, wo wir hingehören, und wo das Ziel unseres Lebens ist: Das ist das Thema von Psalm 90: **„Herr, du bist unsere Zuflucht für alle Zeit. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen lässt sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!“**

Für mich ist das eine der schönsten Beschreibungen des Sterbens, die ich kenne. Auch wenn das Abschiednehmen für die Angehörigen natürlich oft furchtbar schmerzhaft ist: Für alle, die im Glauben sterben, ist es etwas Wunderschönes: **„Kommt wieder, Menschenkinder.“** Wir werden erwartet. Der Flug unseres Lebens endet nicht im Nichts. Unser Leben hat ein Ziel, auf das wir zusteuern – auch wenn keiner weiß, wann genau der Zeitpunkt zum Landen kommt.

Zugleich dürfen wir aber auch wissen, woher wir herkommen: Natürlich von unseren Eltern. Aber in einem tieferen Sinn kommen wir Gott:

Er hat uns das Leben geschenkt. Er hat uns das Leben erhalten. Gott hat dafür gesorgt, dass es Sauerstoff gibt auf dieser Welt. Und er hat uns so geschaffen, dass unser Herzmuskel ein Leben lang schlägt – Tag und Nacht. Immer. Überall. Und wenn er einmal aufhören würde, wäre es gleich lebensgefährlich.

Als Christen glauben wir, dass der Ursprung unseres Lebens bei Gott ist: Dort sind wir gestartet zum Flug unseres Lebens. Das bedeutet aber zugleich, dass unser Leben einen Sinn hat. Eine Bestimmung. Und eine Aufgabe.

Wir sollen die 60 oder 80 oder 95 Jahre, die wir auf dieser Welt leben dürfen, nicht einfach irgendwie rumbringen. Nein, Gott uns das Leben und all die Talente auch deshalb geschenkt, dass wir die Erde gestalten. Dass wir die Welt zumindest ein kleines Stück besser machen. Und dass wir zum Segen werden für andere Mitmenschen.

Das ist die Bestimmung unseres Lebens. Der **Sinn** unseres Lebens: Im Glauben dürfen wir wissen, woher wir kommen. Und wohin wir gehen, wenn der Tod einmal bei uns anklopft.

Manche unserer Zeitgenossen stören sich zwar an diesem Gedanken, dass wir einem Gott verantwortlich sein sollen. Für mich ist es mit der schönsten Gedanken meines Glaubens: Ich irre nicht zufällig im endlosen Weltall umher. Ich bin nicht nur ein Staubkörnchen am Rande unserer Galaxie.

Mein Leben ist wertvoll, auch wenn manche Wünsche nicht in Erfüllung gehen. Mein Leben hat einen Sinn – auch wenn ich manche Führung im Leben überhaupt nicht verstehe.

Mein Leben hat eine Bestimmung. Und wenn ich eines Tages gehen muss, hat mein Leben ein Ziel: den Landeplatz in Gottes Welt. Dort werde ich einmal erwartet.

Ich war als Kind nie in Bremgarten. Aber ich wusste immer: Dort in Bremgarten ist der Landeplatz für diese schnellen Flugzeuge am Himmel. Wie jener „himmlische Landeplatz“ genau aussieht, weiß keiner von uns. Das ist auch nicht so wichtig. Wichtig ist, dass es diesen Landeplatz in Gottes Welt überhaupt gibt. Dass wir dort erwartet werden: **„Kommt wieder, Menschenkinder.“** Und dass wir uns auf diese Begegnung einstellen und damit rechnen.

Ich nehme an, dass die Piloten damals ihrem Vorgesetzten regelmäßig Rechenschaft darüber geben mussten, wohin sie geflogen sind. Zumindest musste die Flugroute fein säuberlich im Logbuch eingetragen sein.

Auch als Christen haben wir einen „Vorgesetzten“, dem wir verantwortlich sind für unser Leben: Im Neuen Testament heißt es, dass es nach unserem Tod zunächst eine ernste Unterredung im Himmel geben wird.

Paulus schreibt im 2. Korintherbrief: **„Denn einmal werden wir uns alle vor Christus als unserem Richter verantworten müssen. Dann wird jeder das bekommen, was er für sein Tun auf dieser Erde verdient hat, mag es gut oder schlecht gewesen sein.“**
(2. Korinther 5, 10)

Es wird also nicht nur Applaus und Lob geben, wenn wir eines Tages vor dem himmlischen Richter erscheinen müssen – so wie ein Pilot beim wöchentlichen Rapport sicher nicht immer nur gelobt wurde.

Vielleicht bekommen wir dann vom himmlischen Richter auch kritische Dinge zu hören: „Du hast deinen Job auf der Welt nur zum Teil erfüllt. Ich hatte noch so viel vor mit dir. Du hättest so viel Gutes tun können auf der Welt. Aber du hattest nie Zeit für mich und für meine Pläne. Du warst immer nur mit dir selbst und deinen Wünschen beschäftigt.“



Quelle: Pixabay

Liebe Gemeinde, ich stelle mir das ziemlich schmerzhaft vor, wenn wir an jenem Tag in die traurigen Augen Gottes schauen müssen. Und wenn wir von ihm hören: „Ich hab dich vermisst! Mensch, ich hatte noch so viel mit dir vor. Aber du warst selten da, wo ich dich gebraucht hätte!“

Deshalb liegt so viel an dieser Rückbesinnung auf unseren Startplatz im Leben und zugleich an unseren Auftraggeber: Ihm sind wir verantwortlich. Er empfängt uns aber auch, wenn unsere „Flugzeit“ im Leben einmal abgelaufen ist.

„Lehre uns zu bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden“: Gehen wir nach einem Todesfall in der Familie doch nicht so schnell wie möglich wieder zur Tagesordnung über. Lassen wir es doch zu, dass die Begegnung mit dem Tod zum „Geburtshelfer für neue Einsichten“ wird.

Worin diese neuen Einsichten genau bestehen, das kann bei jedem ganz unterschiedlich sein. Ars Moriendi nannten es die Alten: Die Kunst, in rechter Weise mit dem Tod umzugehen. Diese Kunst kann darin bestehen, dass wir bewusster leben. Vielleicht auch dankbarer werden. Nicht so gedankenlos durch den Tag und die Woche hasten, wie wir es oft tun. Sondern jeden Augenblick als etwas Wertvolles schätzen.

Für andere besteht diese „Ars Moriendi“ darin, dass sie damit aufhören, den Tod ständig zu verdrängen. Denn es kostet oft so viel Energie – vergebliche Energie, den Gedanken ans eigene Ende von sich ferne zu halten.

Als Christen können wir diese bittere Wahrheit zulassen. Aber uns zugleich nach der Hoffnung ausstrecken, die wir im Glauben haben dürfen: Es gibt eine „zweite Halbzeit“ in der Welt Gottes. Und die ist vielleicht sogar besser als die erste.

Im Gottesdienst am letzten Sonntag ging es darum, dass wir den Fluchtpunkt unseres Lebens bei Gott in seiner Welt suchen sollten: Wenn ein Maler ein Bild perspektivisch gestalten möchte, dann braucht er Fluchtlinien, damit das Bild echt wirkt. Es ist gut, wenn auch unser Leben solche Orientierungslinien hat – und wenn der Fluchtpunkt unseres Lebens bei Gott liegt: außerhalb unseres menschlichen Bezugsrahmens. Dann wird nämlich manches plötzlich nebensächlich, was uns bisher total in Atem gehalten hat. Und dann gewinnt anderes plötzlich an Bedeutung für uns, weil es in den Augen Gottes wertvoll ist.

Ars Moriendi: Die Kunst, in rechter Weise mit dem Tod umzugehen. Krisen im Leben als Geburtshelfer für ganz neue Einsichten.

Liebe Gemeinde, der Totensonntag gehört nicht gerade zu den beliebten Sonntagen im Jahr. Angenehmer und bequemer ist es ohne Frage, wenn man – so wie dieses Jahr in Staufen – schon am Freitag **vor** dem Totensonntag den Advent begrüßt und sich von den Lichtern verzaubern lässt.

Ob der vorweihnachtliche Kommerz allerdings zu einer Vertiefung unseres Lebens führt, glaube ich eher nicht. Der Totensonntag – oder besser: der Ewigkeitssonntag kann das schon eher: Die Begegnung mit dem Tod kann uns zu ganz neuen Einsichten führen. Und klug sein, wollen wir doch alle, denke ich: **„Lehre uns zu bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden.“** Amen.



Quelle: Fotolia

Fürbittengebet mit Vater Unser

Wir hören jetzt die Namen der Verstorbenen, die im vergangenen Kirchenjahr aus unserer Gemeinde verstorben sind: Für jeden Verstorbenen zünden wir eine Kerze an: Sie soll ein Zeichen dafür sein, dass sie nicht vergessen sind. Und es soll uns die Hoffnung erinnern, die wir als Christen auch noch im Sterben haben dürfen. Jesus sagt: **„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir vertraut und mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“** [Namen werden vorgelesen]

Lasst uns beten:

„Seltsam im Nebel zu wandern! Leben ist Einsamsein. Kein Mensch kennt den andern, jeder ist allein“: Herr Jesus Christus, wir alle können solche Erfahrungen machen. Oder haben sie bereits gemacht. Wir bitten dich: Lass uns nicht allein, wenn es in uns und um uns herum einmal einsam und dunkel wird.

Lass uns mitten im Zweifel auf dich schauen: Du hast am Kreuz unser Leiden geteilt. Und in der Auferstehung bist du uns in ein neues Leben vorausgegangen.

Lass uns im Vertrauen auf dich und auf deine Vergebung dabei sein in deiner neuen Welt. Hilf uns doch, dass wir uns nicht in den sichtbaren Dingen dieser Welt verlieren. Zeige uns vielmehr, was in deinen Augen wichtig und wertvoll ist .

Herr Jesus Christus, bitten dich für alle, die um einen lieben Angehörigen trauern: Schenke du ihnen ganz viel Kraft auf dem Weg der Trauer. Schenke ihren aufgewühlten Herzen deinen Frieden.

Besonders bitten wir dich für solche Menschen, die im vergangenen Jahr und in den Jahren davor ihren Ehepartner verloren haben: Herr, du kannst ermessen, wie groß der Verlust ist und wie diese Wunde fast nicht heilen will.

Sei du selbst ihr Tröster und ihr Halt, wo der liebste Mensch nun nicht mehr bei ihnen ist! Nimm du sie an der Hand und begleite sie – auch in ihrem Alleinsein ohne den Partner.

Hilf ihnen aber auch, dass sie trotz allem Schmerz auch dankbar auf die gemeinsame Zeit zurückblicken können.

Und wir bitten dich für uns alle: Hilf uns als Kirchengemeinde und als Gemeinschaft in unseren Dörfern und Städten, dass wir diejenigen nicht alleine lassen, die schwer krank sind und vielleicht nicht mehr gesund werden. Gib uns Kraft, ihren Schmerz mitzutragen und ihre Familien zu unterstützen.

Hilf uns, in guter Weise auch den Trauernden in unserer Mitte zu begegnen: dass wir uns nicht aufdrängen, aber immer wieder bereitwillig unsere Unterstützung anbieten.

Wir beten weiter mit den Worten Jesu: Vater unser ...

Wochenspruch & Segen

Der Wochenspruch steht in Lukas 12, 35:
***Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure
Lichter brennen.***

Geht hin im Frieden des Herrn:

***Du wurdest geboren – der Schöpfers des
Lebens hat dich gewollt.***

***Du darfst leben – Gott wartet auf dich, um
dich zu segnen: an jedem Tag neu.***

***Du wirst auch einmal sterben – der Herr
aller Zeiten erwartet dich.***

***So segne und behüte dich der allmächtige
und barmherzige Gott: Der Vater, der Sohn
und der Heilige Geist.***

Seien Sie alle herzlich begrüßt und Gott
befohlen! Ihr Theo Breisacher

Mail: theo.breisacher@ekistaufen.de

Telefon 07633 – 52 93